

Stufengerechte Auswahl und Darbietung des Geschichtsstoffes

Autor(en): **Schorno, Paul**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Schule**

Band (Jahr): **47 (1960)**

Heft 1: **Geschichtsunterricht**

PDF erstellt am: **23.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-526427>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Stufengerechte Auswahl und Darbietung des Geschichtsstoffes

Paul Schorno, Basel

Die Lehrpläne der einzelnen Kantone umschreiben in wohlformulierten Sätzen das Ziel unseres Geschichtsunterrichtes: Er soll die Schüler durch die Erschließung der Vergangenheit zum Verständnis der Gegenwart führen; er soll ferner in den Dienst der Erziehung gestellt werden, indem er die Vaterlandsliebe weckt und fördert.¹⁾

Doch wie verschieden wird nicht nur auf das Ziel hingearbeitet, sondern überhaupt das Ziel begriffen!

Es gehört zum Schönen in unserem Beruf, daß wir die Wahl und Freiheit besitzen, in jedem Fach nach unserer persönlichen Art, Idee und Veranlagung zu arbeiten. Eine hohe, aber verantwortungsvolle Freiheit! Daran müssen wir uns stets wieder selber erinnern, denn diese Freiheit darf nicht darin bestehen, die Selbstkritik auszuschalten und schlecht und recht, unangefochten von der Umwelt und methodischen Bedenken, drauflos zu lehren, weil wir unser eigener Herr und Meister sind in der Klasse und vor unseren Schülern.

Ich will mich deutlicher ausdrücken: Es liegt für uns Lehrer gerade im Geschichtsunterricht die Gefahr, daß wir einen ‚*Miniatur-Mittelschullehrgang*‘ dozieren und uns dabei möglichst vertrauensvoll an irgend ein Buch anlehnen, damit uns ja «nichts passieren kann». So lassen wir dann Ereignis um Ereignis Revue passieren und spüren nicht, daß das Kind wohl Geschichte-n hört, aber nie in das Wesen dessen eingeführt wird, was wir vermitteln sollten: Begriffe und Grundzüge der Entwicklung unseres Landes und der Völker; ihre Vergangenheit und Gegenwart, Beziehungen und Ereignisse. Nur wenn wir das zustande bringen, vermögen wir die Forderungen, die später unserem Staate zugute kommen, zu erfüllen: Schärfung des religiös-sittlichen Urteils und Ansporn des Willens zu verantwortungs-

¹ Übrigens fassen diese kantonalen Lehrpläne die Ziele des Geschichtsunterrichts viel zu schmal und eng. Solche Zielangaben entsprechen nur mehr dem Denken des 19. Jahrhunderts. (Die Schriftleitung.)

bewußtem Handeln. Hier, im Geschichtsunterricht, haben wir ein profanes Mittel, die religiös-sittliche Beeinflussung zu verstärken, ja die gemeinsamen Bezüge aufzudecken.

Wir werden uns der wichtigen Aufgabe noch besser bewußt, wenn wir an die Folgen eines bewußt-irreführenden Geschichtsunterrichtes denken, wie er in den Sowjetländern gelehrt und gelernt wird und werden muß.

Ich entnehme einer zusammenfassenden Broschüre des Bundesministeriums für Gesamtdeutsche Fragen in Bonn ‚Das Schulbuch in der Sowjetzone‘ nur folgendes:

«Es würde zuviel Zeit und Mühe beanspruchen, alle Unrichtigkeiten und Schiefheiten der Darstellung im einzelnen anzumerken oder gar richtigzustellen, ja es würde eines ganzen Buches bedürfen, um alles Verrenkte einzurenken. Aber die hier dargebotenen Ausschnitte aus dem bolschewistischen Unterrichtswerk sprechen für sich selbst und sind so kraß ungeschichtlich, daß auch der historisch weniger geschulte Leser die Fehler und Fälschungen erkennt, so daß sich ein Kommentar erübrigt.»

Diese Worte sind den Anmerkungen zu den Textproben entnommen und geben uns schon eine genügend starke Vorstellung, was mit einem solchen Unterricht für Unheil entstehen kann.

Mit diesem Ausschnitt soll verstärkt werden, was ich meine: Ein durchschnittlicher Leitfadenunderricht ist nicht genug. Nur ein durchdachter, im Einfachen und Großen wahrhaft ehrlicher und ausgewählter Unterricht kann und darf in unseren Tagen bestehen.

Eine bedeutende pädagogische Zeitschrift schrieb vor kurzem:

«Es ist absurd, vom Kinde Geschichtsverständnis zu verlangen, wenn wir nicht dafür sorgen, daß es der Geschichte begegnet.»

Mit diesem Wort wird alles, was zum Geschichtsunterricht in Verbindung steht, im Kern getroffen.

Ja, wie begegnet denn das Kind der Geschichte? Eine ebenso einfache wie schwierige Frage.

Gewiß nicht dann, wenn wir in der 4. Primarklasse einfach ganz unvermittelt von den Höhlenbewohnern, Pfahlbauern usw. zu berichten beginnen, ein paar Bilder zeichnen und verlangen, daß es alles auswendig lernt.

Wir müssen das Kind ganz elementar und anschaulich an die Begriffe, auf denen die Geschichte ruht, heranzuführen: Einfach, unmittelbar, aber eindring-

lich und unter Erfassung der sinnlichen Wahrnehmung.

Diese Forderung zu erfüllen ist nämlich in jedem Dorf und in jeder Stadt möglich. Ein Brunnen, ein Haus, eine berühmte Gestalt aus früheren Zeiten, ein Denkmal, eine Jahrhundertfeier usw. kann dem Kind jenes *geschichtliche Urerlebnis* vermitteln, von dem aus zuerst die ganz einfachen Begriffe abgeleitet und erschlossen werden können. Es wird dann nach und nach begreifen, daß vieles früher anders aussah als heute, daß es morgen wieder anders sein wird, daß das Alte wertvoll und zu achten ist, genau wie der Fortschritt und das Neue es sein kann. In der Folge richten wir uns ganz nach der Art, Menge und Breite der so für unseren Unterricht gewonnenen Einsichten, Begriffe und Erlebnisse. Auf ihnen bauen wir sorgfältig auf, ohne vorerst auf eine chronologische Reihenfolge der Bilder und Ereignisse zu achten. Der Gegenstand des Urerlebnisses muß uns leiten und weiterführen. Vielleicht stellt er uns hinein in die Zeit des Mittelalters oder der Steinzeit, der Religionskriege oder des Sonderbundes. Die Hauptsache bleibt, daß alles, was dem Kinde begegnet, *lebendig* ist, weil es erlebt wurde. Kein Begriff, mag er für uns noch so einfach sein, ist auch dem Kinde geläufig. Wir dürfen nichts voraussetzen, wenn wir mit dem Unterricht in der Geschichte beginnen.

Was *einst* und *jetzt*, *früher* und *heute* ist, muß vom Schüler *erlebt* und *begriffen* werden, denn hier beginnt alle Geschichte. Ferner: Der Einzelne und das Volk, die Gemeinschaft; Krieg und Frieden, Siedlung, Staat, Freier und Unfreier, Jäger, Sammler, Fischer, Handel, Paß, Stadt, Tauschhandel und viele andere Begriffe sind gewiß den Kindern nicht ohne weiteres verständlich.

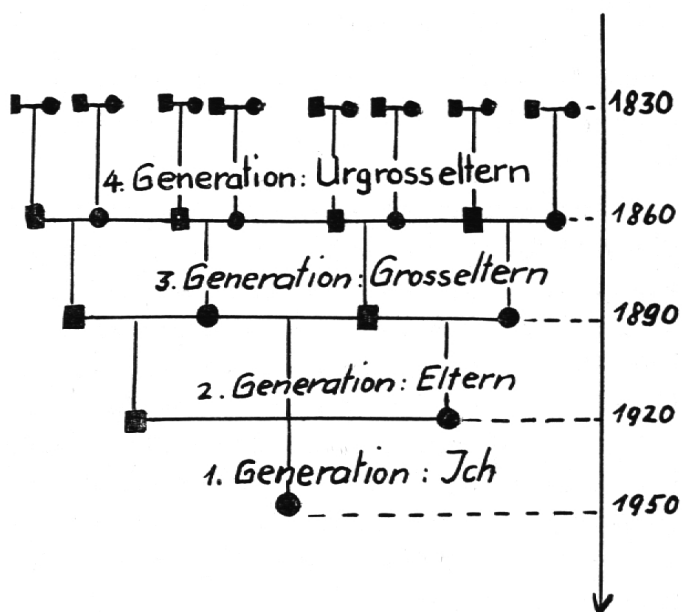
Es kann also nicht von einem stufengemäßen, methodisch richtigen Unterricht die Rede sein, wenn in einer Geschichtsstunde zehn bis zwanzig solcher Wörter vorkommen und von uns im besten Falle cursorisch behandelt und erklärt werden. Diese Art der Behandlung muß sich früher oder später rächen, durch Interesselosigkeit, Halbwissen, falsches Verständnis und Fehlüberlegungen. Dann aber kann unser Geschichtsunterricht das ihm gesetzte Ziel nicht erreichen.

Ein einfaches Beispiel zur Einführung und praktischen Erläuterung des Zeitbewußtseins, der Begriffe von ‚einst‘ und ‚jetzt‘ ist die *Generationentafel*.

Das Kind weiß, daß es lebt und in welchem Jahre es

geboren wurde. Es weiß, daß die Eltern älter sind und viel früher geboren wurden. Noch älter sind Großmutter und Großvater; es erfährt, daß diese nicht mehr 19.., sondern 18.. geboren wurden. Die Urgroßeltern gar sind ihm ganz unbekannt. Es stellt nun im Heft oder auf einem Blatt eine solche Tabelle auf mit den entsprechenden Jahreszahlen, wann die verschiedenen Generationen (das Wort muß selbstverständlich gesagt und erklärt werden) gelebt haben und noch leben. (Skizze)

Vor mir waren viele Generationen

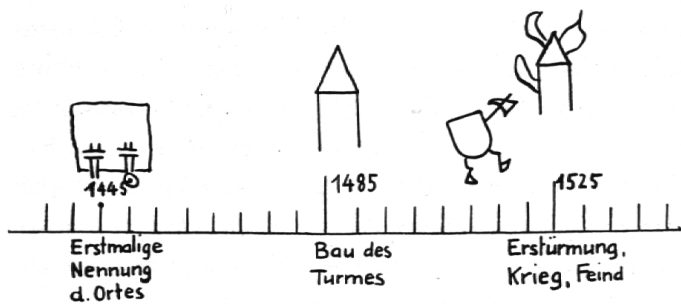


Durch die Eltern und Großeltern vernimmt es auch, daß in ihrer Jugendzeit dieses oder jenes noch nicht existierte. Es erfährt von den Umwandlungen in Kleidung und Wohnung, in Technik und Industrie. So wird ihm klar werden, wovon ich schon sprach: Daß alles, was ist, geworden ist. Wenn wir so vorgehen und weiterfahren und nicht einfach nur dozieren und plaudern, wird das Kind mit Freude und Interesse in das Wesen der Geschichte eindringen, *weil es der Geschichte an für Kindern möglichen Dingen sinnhaft begegnet ist.*

In Erweiterung dieser einfachen Generationentafel können wir auf Grund unseres geschichtlichen Urerlebnisses eine *Zeitleiste*, als nächste Vorstufe zum Geschichtsstreifen, anfertigen lassen; durch die Schüler natürlich und in langsamer stoffgerechter Kleinarbeit. (Skizze 2)

Wenn dieses Erlebnis ein alter Turm in unserem Dorfe ist, aus dem 15. Jahrhundert z. B., werden wir ihn auf diesem Streifen in die Mitte zeichnen mit

der Jahrzahl der Erbauung darunter, so daß wir links und rechts davon Fortsetzungen und Ergänzungen anbringen können, die sich anreihen bei unseren Nachforschungen nach dem Schicksal dieses historischen Zeugnisses, den Bewohnern der Umgebung, den Ereignissen im Dorf usw. Damit ver-



bunden geben wir den Schülern Anregungen und Anleitungen, den Vorkommnissen zeichnerischen und textlichen Ausdruck zu geben.

Je mehr unser einfaches Beginnen Geschichte wird und die räumlich und zeitlich weiter entfernten Ereignisse behandelt, desto mehr liegt die Schwierigkeit der Stoffdarbietung darin, *richtig auszuwählen*: Auswahl des Stoffes im Ganzen, seiner einzelnen Abschnitte, der Einzelbilder und -schilderungen, des Charakteristischen und der Begriffe. Das kann nicht gut herauskommen, wenn wir nur irgendeinen Leitfaden oder gar das Schülerbuch allein zur Hand nehmen.

Wir müssen in einem historisch-wissenschaftlich verantwortbaren Rahmen den zu behandelnden Stoff auswählen und darbieten und uns immer über die neuen geschichtlichen Begriffe, die zu erarbeiten sind, klar sein. In der sorgfältigen Vorbereitung besteht eine unserer großen, unsichtbaren Vorarbeiten für einen stufengerechten Unterricht. Denn nicht jene Darbietung kommt diesem Gebote nach, die den Stoff mit kindlichen Ausdrücken würzt und die Tatsachen verniedlicht, übertreibt oder dramatisiert und patriotische Floskeln und persönliche Meinungen beimengt, sondern die in jeder Hinsicht wahr ist und aus dem jugendlichen Fassungsvermögen heraus den Stoff erarbeitet.

Es ist eine etwas eingefleischte Meinung, man müsse in der Volksschule nun einmal chronologisch von der Pfahlbauerzeit bis zur Mediation lückenlos alles der Reihe nach vom vierten bis achten Schuljahr behandeln. Da kann man nur immer wieder die Lehrer zu einem vernünftigen ‚*Mut zur Lücke*‘ aufrufen.

Warum sollen wir unseren Geschichtsunterricht nicht einmal so aufbauen:

Der Mensch schafft sich Werkzeuge.
Er erbaut Häuser, Dörfer und Städte.
Er müht sich um sein täglich Brot.
Er schafft sich eine neue technische Welt.

Es muß uns nur immer darum gehen, das zu Behandelnde konkret faßbar und sinnenfällig zu machen. Auf jeden Fall kann mit einem solchen Thema ein ganzer Ablauf der Menschheitsgeschichte eines Dorfes wie eines ganzen Landes behandelt werden.

Je nach der Unterrichtsart des betreffenden Lehrers können dazu Sandkasten, Kartonage- und Holzbearbeitungsunterricht, Moltonwand, Exkursionen, Lichtbild und Schulfunk, Besprechungen, Schilderungen u. a. m. miteinbezogen werden. Das Material kann sich oft aus dem Stoff heraus ergeben; es soll selbstverständlich nichts um des Materials willen geschehen, oder weil man dem Unterricht einen modernen Anstrich geben möchte.

Eines darf auch heute noch nicht vergessen werden: *Die Erzählung des Lehrers*. Trotz der verschiedenen, heute zur Verfügung stehenden Materialien, verlangen gewisse Ereignisse und geschichtliche Vorkommnisse die epische Erzählung, die Kraft eines Wortes, den besonderen Tonfall einer innerlich mitgehenden Stimme. Doch das muß geübt werden, verlangt ein gewisses Talent, das nicht jedem Lehrer eigen ist.

In einem andern Jahr wagen wir eine andere Gruppierung, die ebenso alle historischen Perioden erfassen kann:

Wir sprechen vom Bauer im Wandel der Jahrhunderte, vom Bürger, Ritter und Krieger, Kolonisateur, Mönch und Missionar, vom Erfinder usw. Mit einer solchen ‚Leitfigur‘ erforschen wir unser Tal, unsern Kanton, unser Land im Lauf der Zeit.

Auf diese Weise arbeiten wir einem systematischen Unterricht für die oberen Klassen vor, d. h. es wird dank den gewonnenen Begriffen, Anschauungen, Beobachtungen und dem entfachten Interesse möglich sein, tiefere Beziehungen, eine größere Zusammenschau und eigenständige Vergleiche der Schüler von einst zu jetzt anzustreben und auch zu erreichen.

Wir dürfen also nie vergessen, daß unser Geschichtsunterricht den ‚inneren Bezug zu den jungen Menschen‘ zu finden hat. Ja, er soll im Ablauf der Bilder und Ereignisse seine Probleme, seine eigenen Ver-

hältnisse und künftigen Aufgaben, wie auch die einer Gemeinde, eines Kantons und des ganzen Landes erkennen. Und durch diese Auseinandersetzungen mit Menschen, Geschehnissen und der überpersonalen Mächtigkeit des historischen Schicksals wird er erfahren, was Werden und Vergehen ist, Entscheidung und Verantwortung, und welches die Kräfte sind von Mensch zu Mensch und zwischen Gott und den Menschen.

Sprachform und sprachliche Durchdringung des Geschichtsunterrichtes

Ernst Kaiser

Karl der Kühne

Ein Fürst von stattlichem Wuchs, scharfem Geist und männlicher Kühnheit, Herr der fruchtbarsten Länder und mit dem größten Söldnerheer der damaligen Zeit, unersättlich im Raffern nach Reichtum, ländergierig und voll verwegener Pläne zur Eroberung ganz Europas – das war der Herzog Karl der Kühne von Burgund.

Der blaue Diamant

... Jeden Morgen um sieben Uhr versammeln sich im Vorzimmer die Hofdiener und Minister, die Seiner Majestät, dem König Ludwig XIV. von Frankreich, Vortrag zu halten haben. Neben den beiden Offizieren sitzt etwas gebückt der Garderobenmeister. Auf seiner Notiztafel überprüft er die Liste der Kleider, Hüte, Stiefel, Degen und Juwelen, die jetzt im Schlafzimmer für den König bereitliegen sollen. Ein Page mit gestickten bourbonischen Lilien auf der Brust tritt aus der kleinen Tapetentür und verneigt sich tief: das Zeichen, man möge in der vorgeschriebenen Rangordnung in das Schlafzimmer Seiner Majestät eintreten. Dann ziehen Pagen die schweren Fenster Vorhänge und die Portieren des riesigen Himmelsbettes zurück. Das geschieht langsam, damit sich die Augen des Königs allmählich an das Tageslicht gewöhnen. Nun treten die beiden Ärzte ans Bett. Seine Majestät ist wach, sieht aber wenig vorteilhaft aus, denn der König trägt noch keine Perücke, so daß der fleckige Ausschlag auf dem Kopf noch unbedeckt ist. Dann folgt das Anziehen des Hemdes, Geleit bis zum Fauteuil vor dem Spiegeltisch, wo der Beckenträger dem König eine kleine goldene Waschschale hält, in die er nur die Fingerspitzen taucht, um sich damit das Gesicht zu betupfen. Ein Mohr tritt ein und meldet mit auf der Brust überschlagenen Armen den Herzog von Noailles...

Das sind zwei verschiedene Arten von geschichtlicher Darstellung. Die erste steht in einem offiziellen kantonalen Lehrmittel und ist für elfjährige Kinder der fünften Klasse gedacht, und die zweite fand ich in der Zeitschrift ‚Die Woche‘, war also an ein erwachsenes Leserpublikum gerichtet.

Der Unterschied zwischen den beiden Darstellungen muß auffallen: für die Kinder eine Häufung allgemeiner abstrakter Begriffe, mit einem Minimum an Worten will über Wesen und Charakter des Burgunder Herzogs möglichst viel gesagt sein. Für die Erwachsenen aber haben wir eine abschnittlange, konkrete Darstellung nur für den einen abstrakten Begriff – das morgendliche Zeremoniell vor dem Lever des Sonnenkönigs.

Der Publizist der Wochenzeitschrift scheint zu wissen, mit welchem Speck man Lesermäuse fängt, auf jeden Fall verzichtet er auf eine abstrakte geschichtswissenschaftliche Fachsprache und weiß durch anschauliche, episodenhafte Darstellungen das Interesse der Leser für sein geschichtliches Anliegen zu gewinnen. Was also für den Erwachsenen zuviel ist, das mutet man oft ohne Bedenken unsern Kindern zu. Es ist ein Glück, daß sie so gutmütig sind. Die lernbraven unter ihnen prägen sich mit Leichtigkeit ihnen vollkommen unverständliche Dinge ein und tun es oft sogar mit erstaunlicher Freude und Bereitschaft, wenn es gilt, beim Repetieren eine gute Note zu holen. Ich bin aber der Ansicht, eine solche Formulierung, wie ich sie mit dem ersten Beispiel gegeben habe, ist für das Kind eine hohle Phrase, weil es niemals imstande ist, hinter den einzelnen Abstraktionen den adäquaten Sinngehalt zu finden. Darum, meine ich, ist der Geschichtsunterricht gefährlich, wenn er auf der einseitigen Form von Lehrerdarbietung und Schülerwiederholung beruht, weil er gerne in ein Spiel mit unverständenen oder sinnverfälschten Geschichtsbegriffen ausartet. In meinem angeführten Beispiel ist von Reichtum und Rachsucht des Burgunder Herzogs die Rede. Erst wenn der Schüler im Detail erfahren hat, daß Karl der Kühne bei Grandson 400 Zelte aus schwerer Seide, einen goldbedeckten Stuhl, den festlichen Hut, das Prachtsschwert mit sieben großen Diamanten, ein von Gold und Rubinen blitzendes Kästchen, eine goldene Monstranz, das Hauptsiegel aus pfundschwerem Gold, 400 Reisekisten mit teuren Stoffen, 10000 Zugpferde, 400 Geschütze usw. verloren hat, wird der Schüler begreifen, daß dieser Herzog reich war. Und wenn dem Schüler die